

Modulplan Studium generale

mit Ausrichtung an der Zielvorgabe strukturierten Bildungswissens

Paul Natterer

2009

Der in Folge vorgestellte Modulplan trägt der Beobachtung Rechnung, dass die bestehenden Angebote zum Studium generale der pluralistischen Aufsplitterung der universitären Disziplinen kein schlüssiges transdisziplinäres Konzept entgegensetzen, sondern diese eher wie in einem Kaleidoskop spiegeln. Methodisch verbleibt man auf diese Weise – wenn auch auf hohem Niveau – in isoliertem Fachwissen und unzusammenhängendem Allgemeinwissen. Ich habe während Jahrzehnten das Studium generale an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz beobachten können, dem in Deutschland eine Vorbild- und Leitfunktion zugesprochen wird. Auch hier beschränkt sich der systematische Anspruch auf eine lockere Schwerpunktbildung je Semester. Wie kann ein alternativer Modulplan aussehen, der auf ein mentales Koordinatensystem und damit eine Architektur des Wissens für strukturiertes Bildungswissen (Orientierungswissen) abzielt?

Nun, ich glaube, dass sich ein Studium generale – mit guten Gründen – der These des bekannten Philosophen Thomas Nagel (New York) verpflichten sollte, dass im Erkennen, Denken und Handeln objektive Vernunft das *letzte* Wort hat, nicht subjektive Meinungen und Lebensformen. Objektive Vernunft meint allgemeingültige rationale Normen und Methoden, mit denen wir die geschichtlich und kulturell sich verändernden Erfahrungen und Inhalte beurteilen.

Diese Vernunft stellt uns – so Nagel – vor die drei zentralen Fragen der kritischen Philosophie des deutschen Philosophen Immanuel Kant: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? (*Kritik der reinen Vernunft* B 832–833) Diese Fragen bilden daher die oberste Gliederungsebene der Module. Vgl. Thomas Nagel: *Das letzte Wort* [*The Last Word*], Stuttgart 1998 [Oxford 1997].

Die interdisziplinäre Grundlagenforschung der letzten 100 Jahre hat weitestgehende Übereinstimmung darüber erzielt, dass die Wirklichkeit drei eigengesetzliche Ebenen oder Schichten umfasst, welche alle gleichermaßen real sind. Der Wissenschaftstheoretiker K. R. Popper nennt sie drei Welten: (1) Materielle physikalische Außenwelt – (2) Psychische Innenwelt des Bewusstseins – (3) Kognitive Welt des Geistes oder der objektiven Denkinhalte. Die Module erörtern daher sinnvollerweise jede der drei o.g. Fragen auf diesen drei Ebenen der Realität.

1 Einführung

Persönlichkeitskompetenz ist Prinzipienkompetenz (= inhaltliche Schlüsselkompetenzen / Bildungsmanagement / Studium generale) plus Methodenkompetenz (= formale Schlüsselkompetenzen)

Was kann ich wissen?

Welt 1

2 Quantenphysik

Das Modul zeigt, dass physikalisch nur die Vergangenheit festgelegt, die Zukunft der Welt aber offen und plastisch ist und – auch – durch unser Handeln fixiert und gestaltet wird. Damit zusammenhängend wird deutlich gemacht, dass die sichtbare Außenwelt als Gegenstand der Naturwissenschaft nur und genau ein Ausschnitt unserer Erlebniswelt ist, wie der Vater der Quantenphysik, Werner Heisenberg, sagt. Von daher das geflügelte Wort der modernen Physik: *mind over matter*. Das Modul verfolgt als weiteres Lernziel die Einsicht, dass die **Wirklichkeit ein ganzheitliches System** ist, in dem alles zusammenhängt und aufeinander wirkt. Das *Potsdamer Manifest 2005* führender wissenschaftlicher Vordenker der Nachhaltigkeitsdebatte macht daher von diesen Einsichten ausgehend die **Notwendigkeit einer ganzheitlichen und verantwortungsbewussten Wissenschaftspraxis** deutlich.

3 Relativitätstheorie

Das Modul entwickelt die für angewandte Wissenschaft und Lehre bedeutsamen Einsichten der Speziellen und Allgemeinen Relativitätstheorie. Es macht deutlich, dass Raum und Zeit lediglich Projektions- oder Präsentationsmedien sind und kein absoluter, für sich seiender Raum und keine absolute Zeit existieren. Auch hier bestätigt sich das Prinzip *mind over matter*: Zeitdauer und Räumlichkeit sind relative Strukturformen physikalischer Gegenstände niedriger Energie und geringer Masse in bewussten Subjekten: „Hatte man ursprünglich vermutet, daß das 'Transzendente' im Laufe der Entwicklung der Naturwissenschaft immer weiter zurückgedrängt werden würde [...] so stellte sich nun im Gegenteil heraus, daß die uns so handgreiflich zugängliche **materielle Welt** sich immer mehr als **Schein** entpuppt und sich in einer Wirklichkeit verflüchtigt, in der nicht mehr Dinge und Materie, sondern **Form** und **Gestalt** dominieren. Das **Höhlengleichnis Platons**, in dem die von uns wahrnehmbare Welt nur als Schatten einer eigentlichen Wirklichkeit, der Welt der Ideen, aufgefaßt wird, kommt einem in diesem Zusammenhang unwillkürlich in den Sinn.“ (Dürr: *Das Netz des Physikers. Naturwissenschaftliche Erkenntnis in der Verantwortung*, München 2000, 103–104, 108–109)

4 Philosophie der Physik

Die Grundforderung verantwortungsbewusster und nachhaltiger Wissenschaftspraxis ist eine **ganzheitliche und vernetzte Herangehensweise**. Dieser Forderung kann die physikalische Methode und formale Wissenschaftssprache nur begrenzt entsprechen, da sie „mit einem schwerwiegenden Verzicht verknüpft“ ist, dem Verzicht auf die dynamische „unendliche Fülle der Wirklichkeit“ und auf deren intuitive und begriffliche Erfassung (Heisenberg: *Ordnung der Wirklichkeit*, München / Zürich 1989, 41): „**Die Mathematik kann „nicht als Ausgangspunkt für eine Ordnung der Wirklichkeit gebraucht werden.“**“ (ebd. 46) Sie ist eine analytische Technik, „Sätze ... durch ein ... Schlußsystem aus gemachten Voraussetzungen und zu Grunde gelegten Definitionen“ (ebd. 46) zu folgern. Sie kann aber nicht die Wahrheit der Voraussetzungen und Definitionen herleiten: „Sie kann nicht inhaltlich den Ausgangspunkt bilden für eine Ordnung der Wirklichkeit.“ (ebd. 47) Das Modul sollte hieraus im Blick auf Persönlichkeitskompetenz und insbesondere die Prinzipienkompetenz die Folgerung ableiten, dass „der Gang der Forschung“ insbesondere bei innovativen Ideen und Problemlösungen, „intuitives Denken“, also kreatives ganzheitliches Denken, benötigt, nicht nur formale „Systeme von Begriffen und Axiomen“ (Heisenberg 1989, 43). Die historisch ausgerichtete Wissenschaftstheorie der Gegenwart (Kuhn, Feyerabend) fußt auf dieser Einsicht.

Welt 2

5 Neurowissenschaften

Das Modul stellt das Neuronenuniversum vor, den Maschinencode unseres Gehirns. Es skizziert die Schnittstellen von Welt 1 und Welt 2, welche Gegenstand der Psychophysik sind. Es analysiert die Sinnessysteme (Sensoren) und die Willkürmotorik (Effektoren) sowie Aufbau und Funktion des Gehirns. Für ein reflektiertes und ethisch verantwortetes Forschen ist erstens wichtig, dass neurobiologisch die **Welt der Wahrnehmung und begrifflich strukturierten Erfahrung eine virtuelle Wirklichkeit** ist, eine „mentale Simulation [...] möglicher Realitäten, ... innerer kognitiver Erwartungen und Hypothesen in einem begriffsgeleiteten top-down-Vorgehen“ (Metzinger: *Being No One: The Self-Model Theory of Subjectivity*, Cambridge, Mass. 2003, 49, 51). Das Gehirn „lässt seine inneren selbständigen Simulationsprozesse

unaufhörlich mit dem laufenden Strom des sensorischen Dateneingangs kollidieren, lebhaft über die Welt träumend und so den Inhalt der bewussten sinnlichen Erfahrungswelt erzeugend“ (ebd. 52). Für die Forschungspraxis und im Blick auf den politischen und gesellschaftlichen Einsatz für Nachhaltigkeit ist das geflügelte Wort Irving Kristols richtig: „**Was die Welt regiert sind Ideen oder Vorstellungen, weil Vorstellungen die Art und Weise bestimmen, wie Realität wahrgenommen wird.**“ (I. Kristol, *Wall Street Journal*, 11.09.1975). Kristol ist als erfolgreicher Vordenker – selbst einer für Menschen, Nationen und Volkswirtschaften schädlichen Ideologie wie – der neokonservativen Globalisierung die beste Probe aufs Exempel.

6 Kognitionspsychologie

Das Modul stellt die Benutzeroberfläche *alias* das Multimedia-Universum der Wahrnehmung und Kognition vor. Gezeigt wird, wie das Gehirn durch mentale Repräsentation und Informationsverarbeitung z.B. eine Frühlingswiese aufbaut – als Zusammenspiel angeborener Anschauungsformen und begrifflicher Kategorien und faktischer Wahrnehmung und Kognition. Lernziel ist, dass die **Kooperation von begriffsgesteuerter top-down-Informationsverarbeitung und datengeleiteter bottom-up-Informationsverarbeitung überhaupt das Grundprinzip menschlicher Kognition** ist. Ferner sollte herausgearbeitet werden, dass es auch in der Kognitionspsychologie das Zusammenspiel von Betriebssystem, Anwendungsprogrammen und Editor gibt. Auch hier stellt sich mithin die Frage: Was ist **angeboren**, was **erworben**, was **selbstgemacht**? Die Teilnehmer erfahren, dass dieselben drei Wege, auf denen ein Rechner Information und objektive Intelligenz erhalten kann, auch für menschliche Organismen gilt. Sie lernen, dass der erste Weg eingebaute, **angeborene Betriebsprogramme** umfasst wie die angeborene Sprachfähigkeit, angeborene Denkstrukturen, angeborene Wahrnehmungsleistungen und Instinkte. Sie lernen den **Apriorismus** (lat.: *a priori* = von vorne herein) als die Theorie oder Philosophie kennen, die diesen Weg besonders betont. Der zweite Weg ist die **Erfahrung**, also der nachträgliche Erwerb von Wissen durch Sinneserfahrung mit der entsprechenden Philosophie des **Empirismus**. Der dritte Weg ist eigene kreative Hervorbringung bzw. begriffliche, mathematische, ästhetische, rechtliche **Konstruktion**, was der Ansatz des **Konstruktivismus** betont.

7 Kognitionswissenschaft

Hier ist schwerpunktmäßig der Benutzer *alias* die Welt des Bewusstseins und der bewussten, seriellen, sprachlichen Informationsverarbeitung thematisch. Die Teilnehmer wiederholen zunächst allgemein die erstrangige Bedeutung der anschaulichen und begrifflichen Verknüpfung und Strukturierung der Sinnesdaten durch das erkennende Subjekt zu räumlichen Mustern und zeitlichen Sequenzen. Sie machen sich klar, dass die Zusammenfassung zu strukturierten *Mustern* (transzendente Logik) und die Identifizierung der *Bedeutung* (Begriffslogik) die beiden zentralen Leistungen des kognitiven Subjektes sind. Diesen Leistungen entspricht das spezifisch menschliche Symbolsystem Sprache (semantisches Lexikon und syntaktische Grammatik). Das Modul behandelt ferner unsere Datenspeicherplätze oder Gedächtnissysteme und den Ort des Bewusstseins, den Arbeitsspeicher. Die **inhaltlichen und formalen Schlüsselqualifikationen**, welche Persönlichkeitskompetenz definieren, sind also genau dieses **Gebiet der spezifisch menschlichen Kognition**. Auch Expertensysteme und die Künstliche Intelligenz der Neuroinformatik simulieren speziell diese Leistungen.

Für das Ziel 'Orientierungswissen' sind nun v.a. zwei Einsichten der Kognitionswissenschaft seit den 60er Jahren des 20. Jh. wichtig. Diese Einsichten sind einmal die **Theoriehaltigkeit** jeder Erfahrung (*theoryladenness*). Die zweite Einsicht ist die der **Subjektabhängigkeit** der Erfahrung. Es ist die Einsicht in die vorrangige Bedeutung des kognitiven Subjektes – auch für die „objektivistische“ Naturwissenschaft: „Fast jede unserer Aussagen transzendiert die Erfahrung [...] Wir bewegen uns in Theorien, sogar dann, wenn wir die trivialsten Sätze aussprechen [...] Denn selbst gewöhnliche singuläre Sätze sind stets Interpretation der ‚Tatsachen‘ im Lichte von Theorien. (Und das gilt sogar für die jeweilige ‚Tatsache‘. Sie enthält Universalien [= Allgemeinbegriffe], und wo Universalien gelten, liegt immer gesetzmäßiges Verhalten vor.“ (Popper: *Logik der Forschung*, 9. Aufl. Tübingen 1989, 377–378)

8 Philosophie des Geistes

Die Philosophie des Geistes ist die Leitdisziplin der akademischen Philosophie der Gegenwart. Wir skizzieren in diesem Modul kurz die klassische Bewusstseinsphilosophie, die ihren Schwerpunkt in Deutschland hatte und hat (Leibniz, Kant, Husserl) und behandeln die gegenwärtige Philosophie des Geistes, welche von dem Ansatz ausgeht, dass Lebewesen intentionale Systeme sind. Das heißt: Lebensformen verkörpern **objektive Intelligenz** und sind intelligente **Systeme** „die von Informationen gelenkt werden und nach Zielen streben“ (Dennett: *Spielarten des Geistes. Wie erkennen wir die Welt? Ein neues Verständnis des Bewusstseins*, München 2001, 40). Biologische Systeme sind Akteure, denen geistige Zustände zugeordnet werden müssen. Im Blick auf Orientierungswissen ist sodann der aktuelle Forschungsschwerpunkt 'phänomenales Bewusstsein' besonders wichtig. Mentalisten wie zunehmend auch Physikalisten glauben, dass die bewusste phänomenale Ebene der Erlebniswelt die kognitiv entscheidende Ebene ist. Sie enthält die

kognitiven Inhalte: qualitative Sinnesempfindungen oder Erlebnisqualitäten (= *Qualia* wie Azurblau, Erdbeergeschmack, Sandelholzduft), begriffliche Bedeutungen, mentale Topologien, sprachliche Symbole und Grammatik. Hier erfolgt die hochstufige Informationsrepräsentation und -verarbeitung. Man kann zeigen, dass sie auch Bedingung objektiver Lokalisierung und Datierung ist. In der Philosophie des Geistes gewinnt die Auffassung an Boden, dass subjektiver Geist (Bewusstsein) weder auf die **physikalische** oder neurowissenschaftliche Ebene reduzierbar ist, noch auf die **funktionalistische** Ebene objektiven Geistes (Information), sondern eine eigene ursprüngliche Realität darstellt (Chalmers: *The Conscious Mind. In Search of a Fundamental Theory*, New York / Oxford 1996; Searle: *Mind*, Oxford 2004 [dt: *Geist. Eine Einführung*, Frankfurt am Main 2006], Kutschera: *Philosophie des Geistes*, Paderborn 2009). Das Modul stellt schließlich die weitere aktuelle Schwerpunktdiskussion zur **Neuroethik** um neuronale Determinierung und Handlungs- und Willensfreiheit vor, die von unmittelbarer Relevanz für die Möglichkeit und Reichweite ethischen und verantwortlichen Handelns ist.

Welt 3

9 Mathematische Logik

Das Modul informiert über Begriff und Unterscheidung von intensionaler formaler Begriffslogik und extensionaler mathematischer Logik (formalisierte Logik). Für Nichtlogiker und -mathematiker werden Idee und Kalküle logischer Grammatik und Semantik erläutert. In der Perspektive begründeten Orientierungswissens stellt das Modul sodann allgemeinverständlich die Ansätze und Ergebnisse der Philosophie der Mathematik vor. Die Teilnehmer lernen, die Leistung, aber auch beschränkte Reichweite mathematischen Denkens einzuschätzen: „Die **quantitative Beschreibung**, d.h. die Möglichkeit, Aussagen in Zahlen zu fassen [...] und ganz allgemein die Möglichkeit, bei der Formulierung von Aussagen und Verknüpfungen die Mathematik zu verwenden, hängt genau mit der Möglichkeit zusammen, von den Inhalten der Dinge, also dem ‚was‘, ganz abzusehen und sich allein auf ... das ‚wie‘ zu konzentrieren [...] Insbesondere ist das durch dieses Denken erzeugte Abbild der Wirklichkeit **wertfrei** und **nicht sinnbehaftet**, da es bei seiner Konstruktion **aus dem ganzheitlichen Sinnzusammenhang der eigentlichen Wirklichkeit herausgelöst** wurde.“ (Dürr: *Das Netz des Physikers. Naturwissenschaftliche Erkenntnis in der Verantwortung*, München 2000, 32-35, 48)

10 Philosophische Logik

Das Modul ist für ganzheitliches und integriertes Denken besonders bedeutsam. Wieso? Nun, die logische Grundlagenforschung der Gegenwart erschließt der Logik wieder ihr gesamtes traditionelles Gebiet als **Theorie der Kognition** überhaupt, nicht nur des mathematischen Denkens. Wegen des umgreifenden Anspruches wird auch die Bezeichnung ‚Philosophische Logik‘ oder *New Logics* verwendet. Dabei stieß man auf das überall auftauchende Problem des **Begriffsanalytischen** (Intensionale Logik / Modallogik). Dazu kam die Herausforderung durch die **Begrenztheit und Zeitabhängigkeit der Annahmen und Datenbasis konkreten menschlichen Wissens und Denkens**: Epistemische Logik und Zeitlogik sowie Probabilistische Logik. Das Modul sollte erarbeiten, was diese Begriffe bedeuten und die Leistungsfähigkeit dieser neuen Logiken für ganzheitliches, vernetztes Denken diskutieren.

11 Erkenntnistheorie

Erkenntnistheorie hat zum Gegenstand Wissen und Wahrheit. Neben den Klassikern (Aristoteles – Berkeley – Kant – Husserl – Carnap) lernen Teilnehmer in diesem Modul den aktuellen Diskussionsstand zu Möglichkeit, Definition, Typen, Bedingungen, Rechtfertigungen und Quellen des Wissens kennen. Die gegenwärtige Erkenntnistheorie hebt besonders auf den Punkt ab, dass der größte Teils unseres Wissens aus Glaube / Hörensagen herkommt und **Wissen deswegen in hohem Grad von sozialer Natur** ist: „Ganz offensichtlich beruht zumindest ein sehr großer Teil unseres Wissens auf den Berichten anderer Personen“ (Baumann: *Erkenntnistheorie*, Stuttgart / Weimar 2006, 277). Die Erkenntnistheorie zeigt Wissenschaftlern, dass das „Wissensgeschäft“ und seine verlässliche Anwendung in Technik und Wirtschaft von Vertrauen und praktizierter sozialer Nachhaltigkeit lebt: „Vor allem aber geht es darum, dass die Führungskräfte in den Unternehmen selbst [...] vorleben, dass **Anstand und Aufrichtigkeit eine Bedingung dafür bilden, nachhaltig Werte zu schaffen**.“ (Bundespräsident Horst Köhler: *Erfolgsgrundlage: Vertrauen, Rede* anlässlich der Verleihung des Max-Weber-Preises für Wirtschaftsethik 27.05.2008, Berlin)

12 Ontologie

Ontologie spricht „on what there is“ (Quine). Die Teilnehmer lernen in diesem Modul die dem vorliegenden Ansatz des Studium generale zu Grunde liegende Drei-Welten-Heuristik des Seins oder der Realität näher kennen: Physikalisches – Psychisches – Ideelles Universum. Das Modul sollte die Ergebnisse aus den Modulen zur Physik und Psychologie wiederholen und sie in einen größeren Gesamtzusammenhang stellen, wobei die Teilnehmer sich noch einmal deutlich machen: „Die Welt entspricht in ihrer zeitlichen Entwicklung ... mehr einem **Fluß**, dem Strom des Bewußtseins vergleichbar, der nicht direkt faßbar ist; nur bestimmte **Wellen, Wirbel, Strudel** in ihm, die eine gewisse relative Unabhängigkeit und Stabilität

erlangen, sind für unser fragmentierendes Denken begreiflich und werden für uns zur 'Realität'." (Dürr: *Das Netz des Physikers*, München 2000, 112) Wenn wir weiter fragen: „Wo ist unser Zugang zu diesem Ganzen? Dann entdecken wir, daß die **Erfahrung des Geistigen** uns diesen Zugang eröffnet“ (Dürr, H. P.: Gespräch: Das Geistige hat keine Ränder. In: *Spiegel Spezial* 7 (1999), 32–36). Genau diese Entdeckung hat die Ontologie der zweiten Hälfte des 20. Jh. zu zwei Paradigmenwechseln geführt: zur sogenannten kognitiven Wende (*cognitive turn*) und zur sogenannten transzendentalen Wende (*transcendental turn*). Beide vollziehen die schon bekannte Einsicht Platons, Leibniz' und Kants von der **Theoriehaltigkeit und Subjektabhängigkeit** des Zugangs zur Realität nach. Auch die Modulteilnehmer machen sich klar: Alle Wahrnehmung, Kognition und Praxis ist die eines Subjekts und seiner Erfahrungs- und Denkformen: **Ich – erfahre – die Natur**. (1) Ich = Basisrealität der subjektiven Erfahrung mit inneren mentalen Empfindungen, Zuständen und Vorgängen: **kognitives Subjekt**; (2) erfahre = Realität der objektiven Natur im Medium der sinnlichen und begrifflichen Erfassung, kognitiven Konstruktion und mentalen Repräsentation (Erscheinung), d.h. als Gegenstand der objektiven Erfahrung: **kognitive Repräsentation und Verarbeitung**; (3) die Natur = die Realität der objektiven Natur als Sein in sich (Ding an sich), d.h. als offen transzendenter Erfahrungshorizont: **kognitives Objekt**.

13 Ästhetik

Anwendungsorientierte Forschung hat von der Sache her mit **Gestaltung und Design von Bauten, Geräten und Medien** zu tun und damit mit Forderungen der Ästhetik. Dies ist nicht nebensächlich, da Schönheit ein aus humanen wie marktorientierten Gründen anzustrebender Wert ist, dessen Bedeutung aber zu wenig systematisch ernst genommen wird. Darüber hinaus ist ästhetischer Geschmack und ästhetische Kultur integraler **Bestandteil von Persönlichkeitskompetenz**. Im Studium generale hat daher die Ästhetik als Theorie des Naturschönen und Kunstschönen eine wichtige Rolle, sowohl in der Hervorbringung wie in der Beurteilung. Besonders einflussreiche und klassische Entwürfe der Ästhetik im europäisch-westlichen Kulturkreis stammen von Platon, Aristoteles, Horaz und Kant. Dieses Modul sollte die Leitideen dieser Klassiker vorstellen, mit denen sich auch moderne Theorien intensiv auseinander setzen: „Plato bestimmt das Schöne durch Maß, Angemessenheit und Proportioniertheit, Aristoteles nennt als die Momente des Schönen **Ordnung, Wohlproportioniertheit und Bestimmtheit** und findet dieselben in der Mathematik in exemplarischer Weise gegeben [...] Maßangemessenheit, Symmetrie ist die entscheidende Bedingung alles Schöneins.“ (Gadamer: *Wahrheit und Methode*, Tübingen 1990, 481-483). Das Schöne steht danach in Beziehung zur organismischen Zweckbestimmtheit und Ganzheit. Aber wir finden „in der platonischen Philosophie [auch] eine enge Verknüpfung ... der Idee des Guten mit der Idee des Schönen [mit ...] einem eigentümlichen *Vorzug des Schönen* [...] daß es eher zu ergreifen ist. Es hat in seinem eigenen Wesen, Erscheinendes zu sein. In der Suche nach dem Guten zeigt sich das Schöne [...]: 'Der Schönheit allein ist dies zuteil geworden, daß sie das am meisten Hervorleuchtende (*ekphanestaton*) und Liebenswerteste ist' [Phaidr 250 d 7]“ (Gadamer, ebd. 482-485) Schönheit ist somit ein **Gütestempel** sowohl für Bauten, Geräte und Produkte wie andererseits die ästhetische Kategorie der Würde ein **Gütesiegel** für Persönlichkeitskompetenz ist.

Was soll ich tun?

Welt 1

14 Evolutions- und Soziobiologie

Ein bekanntes und in dieser Form nachweislich falsches Diktum Nietzsches lautet: „Das Größere [als dein Ich] ist ... dein Leib und seine große Vernunft“ (*Zarathustra* I, Von den Verächtern des Leibes). Trotz seines Eintretens für Willen, Herz und Trieb als ultimativer Realität unterstrich dagegen der zweite große biologische Vordenker Schopenhauer stets die eigenständige Bedeutung von Verstand und Vernunft. Er hätte Nietzsches Diktum nur mit der Kautele zugestimmt: „Der Begriff [...] allein eignet sich zum sicheren Lenker unserer Schritte im Leben. Daher sagt Seneka mit Recht: *Si vis tibi omnia subicere, te subijce rationi* [Wenn du dir alles unterwerfen willst, unterwirf dich der Vernunft] (ep. 37).“ (*Die Welt als Wille und Vorstellung*, II, Kap. 6) Diese „Vernunft des Leibes“ ist nun Thema der Evolutionsbiologie und damit selbstverständlich bedeutsam für die Ethik. Die darwinistische Behandlung von sozialem Verhalten (Ethik) und Transzendenz (Religion) ist ein Schwerpunkt der gegenwärtigen Soziobiologie, welche die biologische und kulturelle Evolution auf sozialer, gesellschaftlicher Ebene untersucht. Das Modul stellt die im Blick auf Sozialverhalten und Ethik wichtigsten soziobiologischen Thesen vor: **Kampf / Aggression und Kooperation / Zuwendung sind sich ergänzende Prinzipien der sozialen Intelligenz** und des sozialen Lebens aller Spezies. Wahres Eigeninteresse und ausgeprägte Hilfsbereitschaft sind identisch: „**Der wahre Egoist kooperiert**“ (Wuketits: *Soziobiologie*, (Heidelberg / Berlin / Oxford 1996, 76). Kämpferische Aggression ist notwendig zur Führung und zum Schutz Schwächerer. Und: „Wir dürfen davon ausgehen, dass Moral einen Selektionsvorteil hat [...] Die vielleicht wichtigste von den Soziobiologen vermittelte Einsicht ist, dass **Kultur [und moralische Normen] als spezifischer Ausdruck unserer [biologischen]**

Natur betrachtet werden kann" (ebd. 180, 196). Als Hintergrund sollten die Teilnehmer in diesem Modul auch die heute vorherrschenden Lehrmeinungen der **Synthetischen Evolutionstheorie** und der **Konstruktionistischen Evolutionstheorie** kennen lernen sowie die gegenwärtige **Evolutionismus-Kreationismus-Debatte**.

15 Philosophie der Biologie

Es ist bemerkenswert, dass bereits vor der Aufnahme des Evolutions-Paradigmas in die neuzeitliche Biologie seit Darwin (Mitte 19. Jh.) eine äußerst differenzierte Wissenschaftstheorie und philosophische Wertung der Idee der biologischen Evolution von Immanuel Kant vorgelegt wurde. Seine *Kritik der Urteilskraft* (1790) ist die vielleicht gründlichste **philosophische Analyse der Biologie und Ökologie**. Sie wird im zweiten Teil dieses Werkes entwickelt, betitelt: *Kritik der teleologischen Urteilskraft*. Letztere ist der Argumentationstyp, der in der Biologie zum Einsatz kommt. Das Modul stellt in allgemeinverständlicher Form Kants Gedanken und Argumente zur Sache vor.

16 Biologische Psychologie

Die Vernunft des Körpers ist auch das Thema der Biologischen Psychologie. Deren Ansatz ist durch Antonio R. Damasio, den Autor des Weltbestsellers: *Ich fühle, also bin ich*, München 2000, einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden. Damasio steht für einen ganzheitlichen, körper- und emotionsbasierten Ansatz, der die engen Beziehungen zwischen Kopf und Körper deutlich macht und die Einsichten der neuen Disziplin der Biologischen Psychologie vertritt. In diesem Modul sollten Teilnehmer einen Überblick über den **Zusammenhang von Kopf und Körper** gewinnen, der über Instinkte und Triebe, Hormone, Autonomes Nervensystem und Immunsystem vermittelt wird.

Welt 2

17 Motivationspsychologie

Die betriebliche Personal- und Organisationsentwicklung richtet sich heute allgemein am humanistischen Menschenbild der von Douglas McGregor entwickelten X–Y-Theorie aus, bzw. an der späteren Synthese der beiden Managementtheorien zu der Theorie Z [= Japanischer Managementstil]. Es handelt sich dabei um die arbeitspsychologische **Anwendung der klassischen Motivationstheorie Abraham Maslows**, die ihrerseits eine moderne **Neufassung der aristotelischen Handlungstheorie und Ethik** ist: „Wir [können] mit Aristoteles übereinstimmen ..., wenn er annahm, daß das gute Leben darin besteht, in Übereinstimmung mit der wahren Natur des Menschen zu leben“. An Aristoteles anknüpfend identifizieren Maslow / McGregor eine angeborene Hierarchie von **Defizit- und Wachstumsbedürfnissen**, deren Stufen normalerweise wenigstens schwerpunktmäßig sukzessive abgearbeitet werden müssen. Diese Stufen oder Phasen sind: **Biologische Bedürfnisse – Sicherheit – Bindung – Selbstwert – Wissen – Ästhetik – Selbstverwirklichung – Transzendenz** (Maslow: *Motivation und Persönlichkeit*, Hamburg 1999, 306, 308). Das Modul stellt diese unmittelbar betriebswirtschaftlich angewandte Motivklassifikation vor. Ein weiteres Lernziel sollten die Motivatoren der psychosozialen Entwicklungsstufen über die Lebensspanne ein.

18 Emotionspsychologie

Gefühle [Emotionen und Motivationen] sind **Emotionale Intelligenz**, die sich unmittelbar auf Einzelnes, einzelne Personen, Situationen, Atmosphären u.ä. beziehen. In diesem Modul beschäftigen wir uns mit der Kultur der Gefühle. Diese ist von entscheidender Bedeutung für Persönlichkeitskompetenz im Allgemeinen und Sozialkompetenz im Besonderen: „Sowohl ein subjektiv fixiertes, 'blindes' Gefühl als auch ein rigoros abstraktes Verstandesurteil, das keine individuellen Differenzen zu berücksichtigen in der Lage und bereit ist, wird sich einer ‚lebenspraktisch vernünftigen‘ oder ‚emotional klugen‘ differenzierten Sicht einer konkreten Situation verschließen.“ (Schmitt: *Die Moderne und Platon. Zwei Grundformen europäischer Rationalität*, Stuttgart 2008, 376)

19 Persönlichkeitspsychologie

Die Bedeutung dieses Themas für Persönlichkeitskompetenz ist unmittelbar einleuchtend. Dieses Modul sollte vor allem klar machen, dass Institutionen wie Behörden und Firmen weder **Moralität** noch **Effizienz** verwirklichen können. Sie können, sollen, und müssen nur positive Rahmenbedingungen für Sittlichkeit, persönliche Leistung und Effizienz schaffen. Der führende deutsche Managerberater Rupert Lay wiederholt stets: **Lebens- und Leistungsfähigkeit eines sozialen Systems hängt von der Einsicht und Weitsicht verantwortungsbewusster Männer und Frauen ab**. Ohne verantwortungsbewusste Männer und Frauen pervertieren Gesellschaften, Unternehmen und soziale Gruppen zu offener Anarchie oder zu institutioneller Anarchie eigengesetzlicher verantwortungsloser Funktionsapparate (Vgl. Lay, R.: *Führen durch das Wort. Fremd- und Eigensteuerung – Motivation – Kommunikation – Praktische Führungsdialektik*, 6. Aufl. Frankfurt a. M./Berlin 1993).

20 Sozialpsychologie

Auch die Bedeutung dieses Themas für Persönlichkeitskompetenz liegt auf der Hand. Die wichtigste

Lektion, die wir von der Sozialpsychologie lernen können, ist m.E. die unterschätzte **Macht der Umstände**. In der Beurteilung der Entscheidungen und Handlungen von Menschen überschätzen wir normalerweise gewaltig die Bedeutung der inneren, persönlichen Motive und unterschätzen die enorme Rolle des Drucks der äußeren Umstände, der Rollen und Gruppendynamik. Sozialpsychologen nennen dies den fundamentalen Zuschreibungs- oder Attributionsfehler.

21 Aristotelische Ethik

Die Ethik des Aristoteles ist geschichtlich wie aktuell äußerst einflussreich. Wir können sagen, dass sie auch das Handlungsmuster erfolgreicher Menschen ist. Teilnehmer sollten in diesem Modul die Logik dieses Handlungsmusters kennen lernen: Alles Handeln hat ein **Endziel**. Dieses ist das **höchste praktische Gut**. Das höchste praktische Gut ist das **Glück**. Das Glück ist die Verwirklichung der wesenhaften (rationalen, interpersonalen) Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit als Kombination **ethischer charakterlicher Tüchtigkeit** und **dianoetischer Tüchtigkeit (= praktische Intelligenz)**. Ein weiteres Ziel ist, von Aristoteles zu lernen, wie Gesinnungsethik und Verantwortungsethik zu verbinden sind. Das will sagen: Sittliche Kompetenz umfasst die gute Absicht, das vernünftige Ziel und die umsichtige, erfolgreiche Meisterung der Umstände. **Moral umfasst Wollen und gelingendes Handeln**. Eine moralische Tat ist idealerweise eine gelungene Tat.

22 Kantische Ethik

Die kantische Theorie der Freiheit und Ethik ist wahrscheinlich nach der aristotelischen die global einflussreichste und meisteherörtere. Man kann sie als gute Ergänzung der aristotelischen Ethik sehen. Sie lässt sich auf folgende vier Grundsätze verdichten: (1) Freiheit als Möglichkeit vernunftgeleiteten Handelns aus rationalen Gründen. (2) Der kategorische Imperativ, d.h. die formale Unbedingtheit – als moralisches Gesetz – des kognitiv als richtig erkannten, d.h. vernünftigen Handelns. (3) Die Autonomie der praktischen Vernunft als Bedingung ethisch überzeugenden Handelns. (4) Inhaltliche Bestimmung des rationalen Handelns durch Kooperation der moralischen Gesetzgebung in (1) bis (3) mit den empirischen Gesetzen freien Verhaltens, die die menschlichen Antriebe, Motive und Befriedigungsinstanzen beschreiben. Der Beweis der Gültigkeit des moralischen Gesetzes besteht in der ontologischen Höherwertigkeit oder größeren Realitätsdichte des vernünftigen Willens: „**Was man moralisch soll, ist das, was man vernünftigerweise will.**“ (Schönecker: *Kant: Grundlegung III. Die Deduktion des kategorischen Imperativs*, Freiburg 1999).

23 Sozialethik

Das Modul Sozialethik sollten erstens und vor allem die unternehmerische **Gemeinwohlverantwortung** (*Corporate social responsibility / CSR*) behandeln, welche die drei **Säulen der Nachhaltigkeit** zum Gegenstand hat: Ökologische – wirtschaftliche – soziale Nachhaltigkeit. Anders ausgedrückt: Umweltschutz – *Cleaner production* – Gemeinwohl (soziale generationenübergreifende Gerechtigkeit). Letztlich handelt es sich dabei um die Grundbegriffe der Sozialethik der Tradition in neuem Gewand: Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität. Die Gemeinwohlverantwortung muss zweitens von verantwortungsbewussten Managern und Mitarbeitern umgesetzt werden. Die jüngste Diskussion zeigt daher großes Interesse an dem traditionellen **Leitbild des ehrbaren Kaufmanns**: „Der Ehrbare Kaufmann ist der **nachhaltig wirtschaftende Akteur**. Sein Verhalten stützt sich auf Tugenden, die den langfristigen wirtschaftlichen Erfolg zum Ziel haben. Im Ehrbaren Kaufmann sind Ethik und Wirtschaft untrennbar verbunden. Dieses Ergebnis ist insbesondere für die gegenwärtige **CSR-Forschung** von Bedeutung, da es die Diskussion auf die **individuelle Ebene der Unternehmer und Manager** erweitert. Das Leitbild sollte als **ethische Basis der BWL** wieder in die Ausbildung an Hochschulen integriert werden.“ (Klink, D.: Der ehrbare Kaufmann – Das ursprüngliche Leitbild der Betriebswirtschaftslehre und individuelle Grundlage für die CSR-Forschung. In: *Zeitschrift für Betriebswirtschaft – Journal of Business Economics*, Special Issue 3/2008: Corporate Social Responsibility, *abstract*).

24 Rhetorik

Gesprächsführung und Rhetorik ist ein wesentlicher Teil der Sozial- und Führungskompetenz. Das Modul sollte sich an den die bis heute maßgeblichen Klassikern orientieren: Platon / Aristoteles / Cicero. Sie definieren Rhetorik als Kombination von Sachebene + Kontaktebene + Emotionsebene: Rhetorik ist nicht nur wie die Dialektik [= wissenschaftliche Methode] **logische Sachargumentation**, sondern auch eine Sache der **Glaubwürdigkeit des Sprechers** und der **emotionalen Einstellung der Zuhörer** (Aristoteles: *Rhetorik*). Die rhetorischen Grundsätze Platons zeigen uns Sinn und Bedeutung des Studium generale. Sie lauten: Nur und genau Bildung und sittliche Hochwertigkeit befähigen zur Führung durch das Wort. **Erfolgreiche Rhetorik benötigt philosophische Bildung** (Platon: Rhetorik-Dialog *Phaidros*).

Was kann ich hoffen?

Welt 1

25 Religionswissenschaft

Zum Programm des Studiums gehört die Behandlung des Themas Religion. Es ist eine begründete Überzeugung und Erfahrung, dass Persönlichkeitskompetenz nicht ohne eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Transzendenz oder Religion zu haben ist: „**Das vollendete Menschenglück [...] kann man [nur] leben, insofern ein göttliches Element in uns wohnt [...]: der Geist [...]** Was dem Einzelnen wesenseigen ist, das stellt für den Einzelnen von Natur aus das Höchste und das Lustvollste dar. Für den Menschen ist dies ... das Leben des Geistes, nachdem dieser vor allem das wahre Selbst des Menschen darstellt“ (Aristoteles: *Nikomachische Ethik*, X, 1177 b 24–28, 1178 a 4–7). Der wohl angesehenste und einflussreichste Vordenker der Wissenschaftsethik und Nachhaltigkeit in Deutschland sagt es so: „Der Mensch bedarf, um handeln zu können, einer über seine wissenschaftlichen Erkenntnisse hinausgehende Einsicht – er bedarf der Führung durch das Transzendente“ (Dürr: *Das Netz des Physikers*, München 2000, 103) In diesem Modul gewinnen wir einen Überblick über die Religionsgeschichte und die Formen religiösen Denkens und Handelns.

Welt 2

26 Religionskritik

Nietzsche sagte: „Wahn und Willkür auch noch im Heiligsten“ (*Zarathustra I*, Von den drei Verwandlungen). Er meinte damit das Phänomen des **Missbrauchs von Weltanschauungen** und **Moralen** als Maskeraden natürlicher und sozialer Bedürfnisse, Schwächen und des universellen Machtwillens, sowie als Deckmantel betrügerischer **Manipulation und Ausbeutung**. Dieses Modul sollte die Auseinandersetzung mit diesem Problem vorstellen, die neuzeitlichen Klassiker der Religionskritik wie Hume, Feuerbach, Nietzsche und Freud diskutieren und die aktuelle Atheismusdebatte behandeln.

Welt 3

27 Prophetischer Theismus

Zur Vervollständigung des Orientierungswissens sollte das Modul einen religionswissenschaftlichen **Überblick zur Religion unserer Tradition** (= prophetischer Theismus des Tanakh / Altes Testament sowie des Neuen Testaments) geben. Es sollte vergegenwärtigen, dass der prophetische Theismus heute – inkl. zahlreicher heterodoxer Spielarten – quantitativ die **global dominierende Weltanschauung** ist, welche in religiöser oder säkularisierter Form das Denken und Handeln von 75% der Menschheit bestimmt. Ein wichtiges Lernziel ist die Erörterung, weshalb und inwiefern auch qualitativ der prophetische Theismus als **Leitkultur der Gegenwart** anzusprechen ist.

28 Religionsphilosophie

Religionsphilosophie meint transzendente, spirituelle **Weisheit**. Viele sehr ernstzunehmende Denker hielten und halten sie für das Endziel von Persönlichkeitskompetenz: „Aufrichtiges Verlangen nach Bildung führt zur Herrschaft [...] zu Wohlstand [...] Achtung [...] Freude“ (*Buch der Weisheit*, 6, 17; 24; Sir 1, 11; 10, 19). Und: „Anfang der Weisheit ist Respekt und Achtung vor dem Spirituellen und Göttlichen“ (Spr. 9, 10). Der größte chinesische Weise Laotse sagt: „Wer leuchtend seinen Geist bewahrt [...] wer seine Seele einfältig macht und demütig [...] wer reinigt und läutert sein inneres Schauen [...] der mag wohl ohne Handeln wirken können [= *wu wei*]: Das ist geheimes Leben“ (Laotse: *Tao te king*, Abschnitt 10). Denn: „Der Sinn [= Vernunftordnung] ist ewig ohne Handeln, und nichts bleibt ungewirkt [...] So wird die Welt von selber recht“ (ebd. 37). Das Modul sollte klassische **Wege zu diesem Ziel** und die **Hauptströmungen der analytischen Religionsphilosophie** der Gegenwart vorstellen.
